

Hugo Hamilton: „Echos der Vergangenheit“

## Biographie eines Buchs

Von Eberhard Falcke

09.05.2023

**Nur knapp entkam der Roman der Bücherverbrennung der Nazis. Den Zweiten Weltkrieg überstand er, versteckt zwischen anderen Büchern. Auf Umwegen gelangte er in die Handtasche einer New Yorker Künstlerin, die im Berlin von heute nach seiner Vergangenheit forscht. Dieses Exemplar von Joseph Roths Roman „Die Rebellion“ hat viel erlebt – und viel zu erzählen. Der irische Schriftsteller Hugo Hamilton, Träger des Bundesverdienstkreuzes für seinen Beitrag zu den literarischen Beziehungen zwischen Irland und Deutschland, leiht ihm Ohr und Stimme.**

Auch Bücher haben ihre Schicksale, besagt ein vielzitiertes Sprichwort, und zuweilen, so lässt sich hinzufügen, erzählen sie sogar selbst davon. So jedenfalls in Hugo Hamiltons neuem Roman „Echos der Vergangenheit“. Das Buch, das hier als Ich-Erzähler zu Wort kommt, ist die Erstausgabe von Joseph Roths Roman „Die Rebellion“ aus dem Jahr 1924. Der österreichische Schriftsteller porträtiert darin in sozialkritischer Absicht einen Kriegsversehrten, über den alle Ungerechtigkeit der Welt in Gestalt von Obrigkeit und kaltherzigen Spießern hereinbricht.

Bei Hugo Hamilton erhält dieses Romanexemplar die Funktion eines Zeitzeugen mit einem schmerzlichen Erfahrungsschatz. Dieser reicht vom Aufstieg der Nazis über die Judenverfolgung und die Bücherverbrennungen bis in die Jetztzeit, in der Ausgrenzung und Diskriminierung weiter andauern, während rechte Tendenzen erneut an Stärke gewinnen. Reichlich bekannter Stoff also. Einst gehörte das Buch einem jüdischen Literaturprofessor, auf Umwegen gelangte es hundert Jahre später in den Besitz einer New Yorker Künstlerin.

### Handtaschenblick auf die Politik

„Da bin ich nun und werde in einem Handgepäckstück durch die Departure Lounge des JFK Airport getragen. Die Tasche gehört einer jungen Frau namens Lena Knecht. Sie bringt mich gewissermaßen nach Hause. Nach Berlin, die Stadt, in der ich geschrieben wurde. Wo ich davor bewahrt wurde, am Abend des 10. Mai 1933 in den Flammen zu landen. Die Stadt, die mein Verfasser am Tag von Hitlers Machtergreifung fluchtartig verließ.“

Hugo Hamilton

### Echos der Vergangenheit

Aus dem Englischen  
von Henning Ahrens

Luchterhand Literaturverlag,  
München

288 Seiten

22 Euro

Lena Knecht möchte der Geschichte des Buches nachforschen und die Bedeutung einer darin enthaltenen Handzeichnung entschlüsseln. Es gibt zwei miteinander verflochtene, zwischen Vergangenheit und Gegenwart ausgespannte Handlungsstränge. Aus der Handtasche heraus beobachtet das Buch Lenas Tun und Lassen in Berlin und berichtet über die Bücherverbrennung auf dem Opernplatz von 1933. Ohne sich um Logik und Schlüssigkeit zu kümmern, setzt Hamilton einfach darauf, dass seine Leserschaft ihm dieses allwissend palavernde Bändchen als Erzählinstanz abkauft.

Beim Blick zurück in die Vergangenheit füllt Hamilton viele Seiten mit biographischen Ausführungen über Joseph Roth. Der gehört zu den tragischen aber auch glänzenden Schriftstellern der Zwischenkriegszeit und des Exils. Es ist unmöglich, von Roth nicht fasziniert zu sein, und das gilt auch für Hamilton. Er referiert, zitiert, paraphrasiert, was er den Biographien über den Schriftsteller entnommen hat. Da es ihm aber an eigenen Einsichten mangelt, trägt er in seiner Nacherzählung des Angelesenen umso dicker auf mit Pathos, klischeehafter Dramatik bis hin zum Kitsch.

### **Reduktion Joseph Roths auf eine Leidensgestalt**

Mit Gespür für den Effekt konzentriert er sich zielsicher auf die plakativste Leidensgeschichte in Roths Leben, die psychische Erkrankung seiner Frau Friederike.

„Hatte er sie durch seine dystopische Sicht auf die Welt vergiftet? Durch seine Abscheu vor dem Aufstieg der Nazis? Schließlich ließ er sie untersuchen, und die Ärzte diagnostizierten Schizophrenie. Dieser entsetzliche Begriff löste ein nagendes, anhaltendes Schuldgefühl in ihm aus.“

Hamilton reduziert Joseph Roth schlichtweg auf einen Leidensmann, Dauer-Flüchtling und Ausgestoßenen. Von dem erfolgreichen Journalisten, dem welthungrigen Reisenden, dem begnadeten Melancholiker bleibt da nicht viel übrig. Roth-Fans seien gewarnt.

Richtig kunterbunt wird es in der Gegenwartshandlung, in der sich Bedeutsamkeiten und Banalitäten so willkürlich und geschwind abwechseln wie Lena Knecht ihren Recherchen nachjagt. Die bösen Nachbarn ihrer amerikanischen Schwiegermutter bekommen ebenso ihren Auftritt wie allerlei Zufallsbekanntschaften mit ziemlich nichtssagenden Anekdoten.

Eine bedeutsame Schlüsselrolle spielt dagegen ein tschetschenisches Geschwisterpaar. Lena verliebt sich in den jungen Mann und bewundert seine Schwester. Sie hat im Krieg ein Bein verloren und macht nun als Sängerin mit Prothese eine fulminante Karriere. Alles könnte wunderbar sein, wäre da nicht ein toxischer weißer Mann, den der Autor als eine ganz üble Mischung markiert: Deutschrusse, brutal, Rassist, Neonazi, einer, der andere am liebsten zu Opfern erniedrigt und dann tatsächlich am Ende Lenas Geliebten und das erzählende Buch mit einer Kugel durchbohrt.

### **Erinnerungspolitische Erbauungsliteratur**

Und damit ja nichts durcheinanderkommt, vergleicht Hamilton alle guten Menschen mit Joseph Roth und alle Bösen mit den Nazis. In seinen Augen hat das Heute viel gemein mit den Krisenzeiten vor hundert Jahren, die zum Vorspiel des Nationalsozialismus wurden. Der leidgeprüfte Roman im Roman sagt es so:

„Die Vergangenheit ist nicht mehr abgeschlossen. Der Geist der Zeit, in der ich entstanden bin, meldet sich zurück. Vor hundert Jahren schrieb mein Verfasser an seinen Freund Stefan Zweig, die Barbaren würden zurückkehren. Die Hölle werde hereinbrechen. Damals wollte das niemand hören.“

Umso eindringlicher will Hamilton vor der Wiederkehr der rechten Gefahr warnen und er meint es gut. Nur ist das bekanntlich nicht ausreichend für die Herstellung des Guten, schon gar nicht in der Literatur. Darum klingen Hamiltons „Echos der Vergangenheit“ so hohl wie alles, was in pädagogischer Absicht schon zu oft gepredigt wurde. Als erinnerungspolitische Erbauungsliteratur mag dieser Roman jedoch immerhin durchgehen. Falls entsprechender Bedarf bestehen sollte.